



Chakren der Stadt

Chakren sind Energiezentren bzw. Energiebereiche des Körpers. Diese charakteristischen Zonen stellen ein Bindeglied zwischen Physiologie und Psychologie dar, denn sie sind körperlich lokalisiert, bezeichnen aber mehr psychisch geistige Energien. Wenn man davon ausgeht, dass die Stadt steingewordene Seele und Geist des Menschen darstellt, könnte eine den Chakren entsprechende Struktur auch in der Stadt zu finden sein. Beim Körper geht man von 7 Hauptchakren aus. Deshalb kann man auch bei der Stadt einmal hypothetisch nach 7 charakteristischen Zonen Ausschau halten und prüfen, ob hier das Ähnlichkeitsprinzip zu fruchtbaren Erkenntnissen führt.

Einstieg in das Ähnlichkeitsprinzip

1970 erhielt ich einen Forschungs- und Entwicklungsauftrag der Stadt München. Ich hatte die Dorfkerne innerhalb der Stadtgrenzen zu untersuchen und Vorschläge für die Weiterentwicklung zu machen. Viele alte Dorfkerne hatten einen besonderen Reiz der Schönheit. Dies galt besonders, wenn man sich die Veränderungen der letzten 200 Jahre wegdachte. Ich fragte mich, was diesen Reiz eigentlich ausmachte. Mir viel auf, dass die Orte und ihr Umfeld in Zonen geteilt waren. Ich versuchte diese Zonen zu beschreiben und fand heraus, dass es sich stets um 7 Zonen handelte. Diese 7 Zonen tauchten in allen Ortskernen auf und ich fand, dass die lebendige und interessante Erscheinung der Dörfer auf dieses 7-Zonen Prinzip zurück zu führen war. Die Dörfer waren zwar in ihrem Aussehen sehr verschieden so wie auch die verschiedenen Menschen recht verschieden aussehen können. Dennoch waren überall diese 7 Zonen in die Grundstruktur eingeschrieben.

Bei den Chakren ist es ja ähnlich. Die Menschen können sehr verschieden sein, selbst die Chakren können unterschiedlich ausgeprägt sein. Dennoch verfügt jeder Mensch über Chakren und damit normalerweise über 7 charakteristische Energiesysteme. Man nennt folgende Energiezentren: Wurzelchakra, Sakralchakra, Solarplexus, Herzchakra, Halschakra, Drittes Auge, Kronenchakra. In den guten alten Orten gab es folgende 7 Zonen: Biotop, Landschaftspark, Landwirtschaft/ Forst und Gewerbe, öffentliche urbane Zone, Haus und Hof, der Bürger- und Bauerngarten, und das gemeinschaftliche Heiligtum. Die beiden Reihen lassen schon eine Ähnlichkeit erahnen. Wichtig ist, dass die Zonen nicht willkürlich vermischt sind, sondern eine bestimmte Abfolge bilden und an den Berührungskanten Grenzmarkierung und Durchgangssymbole besitzen. Vielleicht kann man sich das so vorstellen, dass es zwischen den Chakren Tore gibt, die geöffnet oder geschlossen sein können. Bei der Ortsgestaltung ist das ähnlich. Dort, wo sich zwei Zonen berühren, gibt es Durchgänge, Tore, Passagen, Brücken oder Engstellen, die einerseits die Grenze besonders sichtbar machen, andererseits zum Durchschreiten einladen. Diese Durchgänge können geradezu neugierig machen, die nächste Zone zu erleben. Darin liegt das Geheimnis der anziehenden Lebendigkeit der alten Ortsgestaltung.

Und damit begründet sich auch die Langeweile und Spannungslosigkeit der neuen Ortsbereiche. Jeder Mensch spürt das. Das bleibt zwar im Unbewussten, aber im Verhalten

der Menschen wird das deutlich. Wer wird z. B. am Wochenende oder im Urlaub eine moderne Siedlung oder ein Gewerbegebiet zur Erholung oder zur Anregung aufsuchen? Das Leitmotiv der modern Ortsgestaltung lautet nämlich: „Die aufgelockerte durchgrünte Stadt“. Das heißt: die moderne Stadt besteht im Prinzip nur aus einer einzigen Zone und nicht aus 7 Zonen, die mit klaren Grenzen und Durchgängen aneinander schließen und so ein interessantes Erlebnissfeld bilden. Die moderne Stadt ist dagegen grenzenlos langweilig, einfallslos, unkreativ, eben energieschwächend.

Ich greife ein wenig vor, wenn ich Andeutungen zum Inhalt von zwei Zonen mache, denn damit beschäftige ich mich ausführlicher im zweiten Teil des Beitrages. Das moderne Lebensgefühl scheint eine Mischung aus Chakra 2 und 3 zu sein. Der Solarplexus, das wirtschaftliche Denken bestimmt den Alltag. In diesen Alltag wird ein wenig Erlebnishunger vom Chakra 2 eingemischt. Die Chakren 1 und 4-7 werden nur zu besonderen Anlässen erlebt. Auch die sogenannte „Aufgelockerte durchgrünte Stadt“ ist eine Mischung aus Zone 2 und 3, aus Landschaftspark und Nutzfunktionen. Die Zonen 1 und 4-7 werden nur zu besonderen Anlässen erlebt, in dem man z. B. einen alten Ortskern aufsucht oder in die Natur fährt und sich an Biotopen erfreut. In den Neubaugebieten gibt es die Zonen 1 und 4-7 nicht mehr und das bedeutet auch, dass der Energiefluss im täglichen Leben stark geschwächt ist. Dieser vorgezogene Hinweis sollte deutlich machen, warum die moderne Ortsgestaltung so langweilig und lebensfeindlich ist, während die Ortsgestalt, welche wir in der abendländischen Kultur bis ca 1800 hatten, von Spannung und Energie geprägt ist. Dieses Prinzip sollte eigentlich auch die moderne Stadtplanung prägen. Nun aber die Behandlung der 7 Chakren bzw. der 7 Ortszonen.

Die sieben Chakren und Ortszonen

Erstes Chakra, Erste Zone

Das erste Chakra ist das Wurzelchakra. Es stellt die Verbindung zu unserer Herkunft und zur Erde her. Unser Sinn für Natürlichkeit und eine stabile Gesundheit hängen mit dem ersten Chakra zusammen.

Auf der Stadtebene ist die erste Zone das Biotop. Alte Orte sind sehr häufig an eine Stelle der Landschaft gebaut, in der es eine urige Landschaftsformation gibt. Man hätte diese Orte leicht auch auf einer einheitlich glatten und ebenen Fläche anlegen können, was heutige Planer bevorzugen würden. Aber aus irgend einem Urinstinkt heraus wollte man das nicht. Man suchte einen Felsen in der Landschaft, einen Steilhang, eine schroffe Flusskrümmung, einen moorigen Streifen oder eine regelmäßig überschwemmte Aue, um ganz dicht daneben möglichst auf einer sicheren höheren Ebene den Ort anzulegen. Die Urnatur rückte so ganz dicht an den Lebensraum. Der Steilhang und die Felsenpartien waren kaum begehbar und nutzbar, das Moor und die Sandbänke der Aue blieben auch der natürlichen Entwicklung überlassen. Märchen und Anekdoten rankten sich um diese Zonen.

Ich habe bei meinen öko-sozialen Siedlungen stets versucht, solche Biotope, also vom Menschen nicht oder schwer begehbbare Zonen einzuplanen, die sich dann selbst überlassen wurden. Der Mensch sollte spüren, dass es Naturbereiche geben sollte, in die er nicht eingreifen sollte, um sich ein Gefühl für seine Herkunft aus der Natur zu bewahren. Er sollte die Natur bewahren und immer wieder das Bewusstsein stärken, dass der Mensch sterben würde, falls die Natur stirbt.

Zweites Chakra, Zweite Zone

Das zweite Chakra, das Sakralchakra, hat mit Gefühlen, den Sinnen, auch der Sinnlichkeit zu tun. Hier hat auch die Polarität von männlich und weiblich einen elementaren Sitz. Bei den Chakren wechseln männliche und weibliche einander ab. Das erste Chakra ist männlich, das zweite weiblich. Hier geht es sehr stark um die körperliche Beziehung, während bei den höheren Chakren die Polarität männlich weiblich mehr auf prinzipieller Ebene gelebt wird.

Die zweite Zone der Ortsgestalt ist der Landschaftspark. Wir denken da am besten an einen Park im Stil eines englischen Gartens. Die Hauptbestandteile sind Parkbäume und Wiesen, durch die sich abwechslungsreiche Wege schlängeln. Es gibt Wasserläufe und Seen, Pagoden, Tempelchen, künstliche Ruinen, um die Gefühle stark anzuregen. Wasser mit Brücken, Inseln, kleinen Wasserfällen. Starke Windungen verstärken die emotionale Atmosphäre. Hügel mit baulichen Bekrönungen oder einer Baumgruppe schaffen Aussichtsplattformen. Das alles soll auch der Geselligkeit dienen, dem Sehen und Gesehen Werden. Und deshalb gehören da auch Parkbänke und das gesellige Essen dazu, entweder als Picknick im Freien oder in einer Parkgaststätte. Das ist nun ein Bild, wie es beispielsweise dem Englischen Garten in München entspricht.

Interessanterweise gab es auch oft bei den alten guten Orten landschaftsgärtnerische Bereiche, die den Elementen des Landschaftsgartens entsprechen. Man kann der Meinung sein, dass sich diese Landschaftselemente einfach der Situation wegen nicht vermeiden ließen. Man kann aber auch vermuten, dass die Menschen aus einer unbewusst gelebten Kultur heraus diese Elemente pflegten und liebten, dass sie Wegzeichen für Prozessionen aufstellten, kleine Wegkapellen an wichtigen Schnittpunkten oder Quellen wertvoll gestalteten, Brücken mit Heiligenskulpturen bauten und vor allem den dort wachsenden großen Bäumen einen Schutz von Unversehrbarkeit einräumten, besonders wenn sie fast religiös verehrt wurden oder bei Ritualen eine Rolle spielten. Die Elemente des Biotops waren meist nahe am Landschaftspark.

Die Idee der modernen durchgrünten Stadt, hat mit der Landschaftsparkidee zu tun. Man möchte sozusagen im Park wohnen. In der Praxis ist aber das Grün zwischen den Wohnblöcken äußerst langweilig, weil hier weder ein Park entsteht noch eine urbane Siedlungsatmosphäre. Es handelt sich um einen zersiedelten Park oder eine zerpfückte Siedlung. Es gibt keine in sich konsequent gestaltete Zonen mehr, die auch mit Grenzen und Durchgängen aneinander schließen würden und so eine lebendige Spannung erzeugen könnten. In meinen Siedlungsplanungen habe ich stets eine geschlossene Landschaftsparkzone ausgewiesen, die sich mit deutlichen Grenzen an die Zone 3 und 4 anschließen kann.

Drittes Chakra, Dritte Zone

Der Solarplexus ist wieder ein männlicher Bereich. Er bezieht sich auf vernünftiges Handeln z. B. zum Lebensunterhalt. Einseitige Überbetonung dieser Energie führt zu Materialismus und Machtdenken und damit zu einer patriarchalen Gesellschaft.

Die dritte Ortszone stellen die Nutzbereiche dar. Das waren früher vor allem die landwirtschaftlichen und forstlichen Flächen. Heute sind das vielleicht mehr die gewerblichen und verwaltungsmäßigen Bereiche. Diesem Denken ist heute die ganze Stadt unterworfen. Selbst das Wohnen ist zum großen Teil ein Geschäftsverhältnis zwischen Immobilieninvestor und Mieter. Deshalb ist die beste Eignung der Stadt für Unternehmer und Investoren zur obersten Maxime der Stadt aufgerückt. Früher musste man zwar auch von der täglichen Arbeit leben, aber das Lebensgefühl war ganzheitlicher orientiert. Allein die Tatsache, welche Bedeutung die Sakralbauten im Stadtbild spielten und welche Aufwendungen für Detailgestaltung auch an privaten Bauten üblich waren, zeigt, dass es noch andere Werte als Nutzendenken gegeben hat.

Bei meinen öko-sozialen Siedlungen wurden die landwirtschaftlichen Nutzflächen möglichst nah an die anderen Zonen herangeführt und möglichst durch einen Fußweg mit Grünpflanzung von den anderen Zonen getrennt. Das Gleiche gilt für gewerbliche Flächen, so dass gewerbliche Einrichtungen nahe an das Wohnen herangeführt werden. Sie sollen auf jeden Fall erlebbarer Teil jedes ganzheitlichen Lebensraumes sein und nicht wie in der Charta von Athen, welche mit ihrer weitflächigen Funktionstrennung zum Leitbild des modernen Städtebaues geworden ist.

Das einseitige Nutzendenken und die Funktionstrennung des modernen Städtebaues sollte ja einen wirtschaftlichen Vorteil bringen. Das Gegenteil hat sich aber ergeben. Das Gesellschaftssystem, das auf dieser Basis entstanden ist, werden wir bald nicht mehr bezahlen können. Das ist wie bei den Chakren. Eine einseitige Betonung des 3. Chakra führt nicht zu

einem klaren wirtschaftlichen Erfolg, denn unter dieser Einseitigkeit leidet die körperliche und seelische Harmonie und führt zu unerwarteten Zusammenbrüchen. Die klassischen Zivilisationskrankheiten gehören zu dieser Kategorie. Das Gleiche werden wir in der Gesellschaft erleben, wenn unsere Lebenskultur weiterhin einseitig auf den Gewinnvorteil ausgerichtet ist. In einer langfristigen Gesamtbilanz ist eine solche Stadtkultur äußerst unwirtschaftlich und am Ende viel teurer als ein ganzheitliches Zielkonzept. Man hat bei dem einseitigen Wirtschaftsdenken die Selbstheilungskräfte einer guten Lebenskultur völlig außer Acht gelassen. Die eigenverantwortliche soziale Vernetzung ist ja viel wirtschaftlicher als die großen verwaltungsmäßigen Sozialsysteme. Prävention in körperlicher und seelischer Hinsicht findet nur in ganzheitlichen Lebensräumen statt. Kreativität hat in den Funktionsstädten kleine Chancen. Wenn wir nachhaltig leben wollen, dann werden wir die 7 Chakren gleichwertig behandeln und eine Lebensraumgestalt nach den 7 Zonen anstreben. Ein einseitig patriarchales Denken, das Macht in wirtschaftlichem Gewinn sieht, wird über kurz oder lang zu innerem Zerfall führen.

Viertes Chakra, Vierte Zone

Das Herzchakra ist das Zentrum der menschlichen Lebenskraft. Die Gleichstellungsfrauen, denen es vielleicht nicht gefällt, dass das erste Chakra männlich sein soll, das höchste und letzte sogar auch noch, sollten mehr nach innen schauen und prüfen, ob es nicht viel wichtiger ist, die weiblichen Qualitäten von der Mitte aus wirken zu lassen und den Eigenwert mehr daraus gewinnen, die zentrale Energie beizusteuern.

Die vierte Zone des Ortes ist der öffentliche Innenbereich. Jede gute Ortsgestalt hat eine eindeutige Mitte, die man als Marktplatz oder zentralen Platz bezeichnet. Ein zentrales Gebäude, so mächtig es auch sein mag, wird nie als Ortsmitte empfunden werden, sondern der Mensch erwartet als Mitte einen freien Raum, auf dem sich die Ortsbürger treffen können und mit dem sie sich als Symbol des Gemeinschaftsbewusstseins identifizieren können. Das Weibliche ist also nicht ein Gegenstand wie ein gewaltiges Gebäude sondern eine Hohlform wie ein Platz. Hier wird auch die Ähnlichkeit zum Herzchakra deutlich. Dieses herrscht ja nicht durch Macht sondern dadurch, dass bei ihr die Energien zusammen laufen. Das Wesen des Platzes liegt darin, dass es Platz freigibt, dass er leer ist und der Bürger sich darauf versammeln kann. Ein Platz auf dem sich statt der Bürger die Autos tummeln, ist kein Herz der Stadt. Ebenso wenig kann ein Platz mit einem Hochhaus die Identifikationsmitte der Bürgerschaft sein.

Hier kommen wir zur entscheidenden Kritik an der modernen Stadt, denn diese hat kein Herz mehr, keine vierte Zone, keinen zentralen Platz. Wenn unsere Städte nicht in ihren Zentren noch die Strukturen aus den Jahren vor 1800 hätten, wären diese ganz ohne Herz. Glücklicherweise haben fast alle Städte inzwischen die Autos aus den Stadtzentren verbannt, sodass wirklich wieder die Mitte von den Bürgern belebt werden kann.

Zum Herz gehört das gesamte Adernsystem, welches den Gesamtorganismus durchzieht. Und so gehört zur vierten Zone die gesamte Szenerie aus öffentlichen urbanen Flächen, aus Gassen und Straßenräume, aus Passagen und Höfen und den Unterplätzen, die möglichst alle aus Fußgängerzonen bestehen sollten. Die Stadt setzt sich ja aus vielen Bereichen mit Unterzentren zusammen. Jeder dieser Bereiche hat seinen zentralen Platz.

Dort wo Unterzentren neu errichtet wurden, also diese nach dem Geist des modernen Städtebaues entstanden sind, fehlen diese Unterplätze. Und hier sollte wieder einmal darüber nachgedacht werden, dass die Stadt Spiegelbild unserer Seele ist. Eine Gesellschaft, welche für ihre neu geplanten Lebensbereiche keine zentralen Unterplätze schafft, ist eine herzlose Gesellschaft. In unserer Gesellschaft mangelt es eben an dieser Herzenergie. Unserer Gesellschaft fehlt das ganzheitliche Denken, von dessen Mitte aus die ganze Lebenskraft gespeist wird. Bei uns ist die dritte Zone wie ein Krebsgeschwür gewuchert, während die vierte Zone durch Infarkt unter diesem Geschwür völlig verschwunden ist.

Das Herzchakra ist das Zentrum der Selbstfindung und des Selbstbewusstseins in dem Sinne, dass der Mensch eine eigenständige und selbstverantwortliche Position zwischen Erde und Himmel, zwischen Wurzelchakra und Kronenchakra, einnehmen muss. Nur mit

solchen selbstbewussten Menschen kann man eine stabile Gesellschaft aufbauen. Ohne diese innere Stärke sind die Menschen machtanfällig, in dem sie Macht über andere Menschen gewinnen wollen oder in dem sie sich wegen mangelnden Bewusstseins falscher Macht unterwerfen. Obrigkeitshörigkeit und Ideologiehörigkeit sind die Folge. Man muss sich nur die Planungen der autoritären Systeme ansehen, die zu menschlichen Katastrophen geführt haben. Dort fehlte das Herzchakra in der Stadtplanung also die vierte Zone. Solche Systeme haben keinen Platz für freie Plätze, nicht nur weil sich dort die Menschen protestierend versammeln könnten, sondern auch weil sie ein gemeinschaftliches Symbol für eigenständiges freies Denken darstellen.

In meinen öko-sozialen Siedlungen waren die freien inneren verkehrsfreien Siedlungsräume das symbolisch wichtigste Kriterium. Eine Stadt besteht für mich nicht so sehr aus einer Ansammlung von Häusern, sondern aus einer Szenerie von Plätzen, Gassen, Höfen, Passagen, Engstellen und Aufweitungen. Für mich ist die Gestalt der Hohlräume und Zwischenräume wichtiger als die Gestalt der Häuser. Natürlich kann man das nicht ganz voneinander trennen, denn ein Platz hat eine formale Kraft nur, wenn auch die Häuser, welche den Platz formen, eine menschliche und gute Gestalt haben. Aber es ist schon ein Unterschied, ob man eine Stadt mehr von ihren wohlgestalteten Freiräumen als von den körperlichen Hauserscheinungen her begreift. Das, was zwischen der Materie liegt, ist der weibliche Blick, während sich das männliche Sehen auf die körperliche Baumasse richtet. Wer zu dem Blick auf die Beziehungen zwischen den Dingen nicht fähig ist, kann keinen Zugang zur Herzzone der Stadt haben.

Fünftes Chakra, Fünfte Zone

Das Halschakra ist der Bereich von Mund, Armen und Händen. Das, was mit der Sprache bewirkt wird, das, was mit Armen und Händen geschaffen wird, stellt die Energie des fünften Chakra dar.

In der Lebensraumgestaltung ist die fünfte Zone, der Bereich von Haus und Hof des Bürgers. Hier stellt sich der Mensch dar, zeigt, wer er ist und was er will, er arbeitet hier und er empfängt hier als Hausherr seine Gäste. Diese Zone hat eine gewisse Verwandtschaft zur dritten Zone, ist aber stärker auf die ganze Persönlichkeit bezogen. Hier geht es stärker um den Ausdruck und die Art der Lebensgestaltung.

So wie sich die Menschen heute mit ihren Wohnungen darstellen, zeigen sie, wie sie zum Leben und zur Gesellschaft stehen. Viele leben in anonymen Geschossbauten, in Wohnmaschinen, bei denen die einzelne Wohnung nach außen wie ein Schubfach eines Aktschranks wirkt. Man vermutet, dass hier fremdgesteuerte Arbeiterbienen wohnen. Sie sind bestimmt vom Arbeitgeber, vom Konsum- und Spasszwang und von der vorherrschenden Ideologie und Mode. Sie sind hilflos den Menschenverführern ausgeliefert und jubeln den Hitlers und Stalins zu; jedenfalls ist das die symbolische Energie dieser Häuser. Das Haus zeigt ja, dass sie kein eigenes Gesicht haben, sondern vermasst sind.

Andere wohnen im freistehenden Einfamilienhaus, der Wohnform, welche von der weitaus größten Mehrheit als die anstrebenswerteste Wohnform angesehen wird. Wer in einem solchen Haus wohnt, fühlt sich als Schlossherr. „Mein Haus ist mein Schloss“. Er betont, dass er um sein Haus herumlaufen können will, natürlich ganz auf dem eigenen Grundstück. Er braucht auch eine Schlossmauer um sein Areal. Das schafft er sich mit Zaun und Thujahecke. Er will von seiner Umwelt ganz und gar nichts wissen. Deshalb besitzt er auch ein repräsentatives Schlosstor aus Betonsteinen mit Natursteinimitation und Stahlgittertor. Er hätte durchaus die Mittel, um einen konstruktiven Beitrag für seine Umwelt zu leisten. Aber er interessiert sich nur für sich selbst. Was draußen geschieht, ist ihm egal.

Bei diesen beiden Wohntypen, dem Schließfachbewohner und dem Egozentriker, sind alle Verbindungen zu den anderen Zonen und Energiezentren blockiert. Hier wäre eine Heilbehandlung zur Auflösung der Blockaden angebracht. Das könnte man auch dadurch erreichen, dass man solche Wohnformen nicht mehr anbietet. Die Gemeinden haben ja die Planungshoheit und könnten jederzeit Wohnformen festsetzen, welche Ausdruck für hohes Gesellschaftsbewusstsein ebenso wie für eine weit entwickelte eigene Persönlichkeit sind.

Bei meinen Siedlungen gab es jedenfalls weder sterile Wohnmaschinen noch freistehende Einfamilienhäuser. Auch die sonst noch üblichen Bauformen wie Doppelhaus oder Reihenhäuser kamen nicht vor. Denn ich bevorzuge ein Haus, das sich auf der öffentlichen Seite der Gemeinschaft zuwendet und auf der privaten Seite zu einem einsichtsgeschützten Innengarten öffnet. Das freistehende Einfamilienhaus ist nur scheinbar ein Haus, in dem sich der Mensch individuell entwickelt. Trotz des großen finanziellen Aufwandes für eine solche Wohnform fehlt hier ein einsichtsgeschützter Freiraum. Es fehlt der Lebensbereich, der bei Zone sechs beschrieben wird, der Bereich, der symbolisch für die Selbstentwicklung steht und den man chakrenmäßig als drittes Auge bezeichnet. Ein Haus, dessen Energiefluss zu den anderen Zonen nicht blockiert ist, muss sich auf der einen Seite direkt der Gemeinschaft zuwenden und auf der anderen Seite einen sichtgeschützten Wohnfreibereich besitzen. Diese Art des Wohnens war in allen hochentwickelten Kulturen der Menschheitsgeschichte, in der Antike, im Nahen Osten, im Fernen Osten, im alten Amerika und natürlich im Abendland üblich. Das scheinen wir ganz vergessen zu haben. Auch unsere Kulturgeschichtler haben das völlig verdrängt, dass auch in unserem Land bis etwa 1800 diese Wohnform das Leitbild des Wohnens in Stadt und Land darstellte.

Sechstes Chakra, Sechste Zone

Das dritte Auge bezeichnet das Sehen, das hinter die Dinge oder zwischen die Dinge sieht. Intuition und Kreativität stehen für dieses Energiezentrum. Durch das Einfühlen in die Realität und die Eingebung von oben entsteht eine innere Gelassenheit und die Fähigkeit, sich anderen Menschen zuwenden zu können.

Die sechste Zone in der Lebensraumgestaltung stellt der klassische Bürgergarten oder Bauerngarten dar. Im Kloster gibt es den Kreuzgang, in anderen Kulturen beispielsweise den Zengarten. Die Antike um das Mittelmeer herum lebte in einem Atriumhaus und in der Gegenwart kommt das Innengartenhaus diesem Prinzip am nächsten. Wir haben mit der sechsten Zone wieder einen weiblichen Bereich. Hier geht es wieder um eine unverstellte Mitte. Der Innengarten ist symbolisch vergleichbar mit einer leeren Schale oder mit einem zu einer Schale geöffneten Händepaar. Das heißt: Ich bin bereit für den Einfall der guten Gaben. Wichtig ist auch das Prinzip der direkten Verbindung von Himmel und Erde, denn der Innengarten ist zur Außenwelt hin geschützt, nur nach oben offen. Das Erdnahe wird durch eine Begrünung und edle Bepflanzung des Bodens und der Randbereiche unterstrichen.

Der Innengarten hat häufig eine eingeschriebene doppelte Symetrieachse, also ein Kreuz. Das gilt für die Antike ebenso wie für das Abendland. Der Begriff Kreuzgang oder Kreuzhof leitet sich davon ab. Auch der klassische Bürger- und Bauerngarten ist nach diesem Achsenkreuz strukturiert. Das Kreuz soll sagen, hier ist die Mitte der Welt. Ich stehe im Mittelpunkt der Welt und ich bin die Mitte der Welt. Das Selbstbewusstsein, also die Erkenntnis und Entwicklung des Selbst ist mit diesem Bereich verbunden. Hochentwickelte Theologien auch des Christentums stellen den Menschen auf eine göttliche Stufe, in dem die Bibel z. B. sagt, dass der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen sei oder nach Meister Eckhart, der von der Gottesgeburt in der Seele spricht. Luther hat das weltlicher ausgedrückt, in dem er sagte, dass der Mensch niemandem Untertan sei. Es geht hier auch um die geistliche Selbstverantwortung der Menschen, der aufgefordert wird, selbst die Verantwortung für seine Gottesebenbildlichkeit zu übernehmen. Dieser Vorgang wird mit dem sechsten Chakra auf die Erde gebracht und mit der Schaffung eines einsichtsgeschützten Gartens deutlich gemacht. Bei meinen Kirchen habe ich den einsichtsgeschützten Meditationsgarten, der durch Glas mit dem Kirchenschiff eng verbunden ist, zum theologisch wichtigsten Teil eines Kirchenzentrums gemacht.

Da der Innengarten ein weibliches Element darstellt, wäre eine nur philosophische Interpretation zu einseitig. Hier geht es auch ganz einfach um praktische Psychologie. Der einsichtsgeschützte Innengarten als Wohnzimmer in Freien wird einerseits zum emotionalen Mittelpunkt des Familienlebens, andererseits dient es zur Entspannung und zum vollständigen Rückzug vom Umfeld. Eine sozial vernetzte Nachbarschaft kann neben dem so-

zialen Stress im Beruf auch sehr belastend sein. Um überhaupt nachbarschaftsfähig zu bleiben, also um die Kraft zu erhalten, auf die Mitmenschen offen zugehen zu können, ist der Rückzug vom sozialen Umfeld eine Notwendigkeit. Der einsichtsgeschützte Innengarten hat damit eine wesentliche gemeinschaftsbegründende Komponente. Wir berühren mit dem 6. Chakra eine spirituelle Komponente, die man auch offen im Rahmen der Stadttherapie diskutieren können muss.

Siebtes Chakra, Siebte Zone

Mit dem Kronenchakra begeben wir uns auf eine mehr geistige Ebene. Leitbilder, Visionen, Glaubensüberzeugungen, Bemühung um den Lebenssinn, eine hohe Toleranz ohne Gleichgültigkeit, der Überblick über das Ganze gehören in diesen Bereich. Von Ganzheitlichkeit dürfte man eigentlich erst sprechen, wenn die sieben Chakren gleichgewichtig sind und in einem guten Energiefluss untereinander stehen.

Unter diesen Umständen kann man sich vorstellen, dass in der gegenwärtigen Stadt die siebte Zone ebenso wie die sechste Zone unbekannt ist. Um so mehr kennen und schätzen wir die siebte Zone aus der Geschichte. Es geht um das, was den Menschen heilig ist, von dem sie glauben, Heilung zu erfahren. In Mittelalter wird das eindeutig durch Dome und Kirchen zum Ausdruck gebracht. Auch in der Barockzeit waren die Kirchen noch städtebaulich und viele Wallfahrtskirchen landschaftlich dominant. In unserer Zeit ist den Menschen das Geld und die Wirtschaft heilig. Das drückt sich städtebaulich in den Bank- und Wirtschaftshochhäusern aus. Man sollte den Angriff auf die twin towers durchaus als Angriff auf die falschen Heiligen der westlichen Kultur verstehen.

Freilich können wir das Rad der Geschichte nicht zurück drehen. Aber es gibt keine Situation, in der geistige Reformen unmöglich wären. Die Zeiten der Petersdome und Zentralbauten wie in Auroville sind vorbei. Das sind Machtphantasien, wie sie für ein entwickeltes Bewusstsein vom höheren Selbst nicht angemessen sind. Das städtebauliche Symbol für das, was uns heilig ist, sollte nicht die Mitte besetzen, denn das führt automatisch zu einer ideologischen Fremdbestimmung. Wir im Westen sind für eine solche Fremdbestimmung außerordentlich anfällig. Deshalb kommen bei uns die Machtphantasien aus dem fernen Osten gefährlich gut an. Schauen wir uns die mittelalterliche Stadt daraufhin einmal an. Die Dome stehen nie in der Mitte der Stadt, obwohl sie die Silhouette der Stadt beherrschen. Sie standen auch nicht frei sondern waren dicht von Häusern umgeben. Symbolisch heißt das, dass sie keinen weltlichen Machtanspruch verfolgten. Die Dome sind erst im 19. Jahrhundert freigestellt worden und zwar im Zuge einer falsch verstandenen Theologie. Die Mitte der mittelalterlichen Stadt war ein freier unverstellter Platz. An diesem Platz gab es ein bescheidenes Rathaus, das wie beispielsweise in München eine sehr prägnante Form haben konnte (Nicht das neue Rathaus aus den 19. Jahrhundert).

Das höhere Selbst will keine Fremdbestimmung. Deshalb sollten wir mit Symbolen für diese Zone sehr vorsichtig umgehen. Bei meiner Siedlung für Velburg, welche auf dem Gedanken der sieben Chakren aufgebaut ist, wurde als Symbol für das siebte Chakra ein Kunstobjekt am nördlichen Ende der Hauptachse vorgeschlagen, das als Natursteinobjekt mit einer Spitze nach oben konzipiert war. Das siebte Chakra will, dass wir uns nach oben orientieren, dass wir aber nicht Verantwortung für diese Orientierung an irgendwelche Organisationen mit ihren Prachtbauten delegieren. Es wäre durchaus denkbar, dass am Hauptplatz einer Siedlung ein städtebaulicher Akzent gesetzt wird, wenn dieser nicht als Fremdbestimmungssymbol missverstanden werden kann. In der Bamberger Ökosiedlung wurde deshalb am Hauptplatz ein Gebäudeteil errichtet, das wir als „Turm“ bezeichnen, das auch eine Art Turmdach besitzt. In dem Turm befindet sich eine Ferienwohnung, in der man „in einer Ökosiedlung probewohnen“ kann. Das symbolische Leitbild dieses Turmes könnte also lauten: Wir werben für den Bau von öko-sozialen Siedlungen“. Das mag im Vergleich zu den mittelalterlichen Domen bescheiden wirken, drückt aber eine ehrliche und nachhaltige Zielsetzung aus, die durchaus ein Leitbild für eine zukunftsfähige Gesellschaft darstellen kann. Hier kann auch eine für unsere Zeit angemessene bescheidene Altersweisheit zum Ausdruck kommen.

Zusammenfassung

Die Chakren verbinden den Körper mit der Seele. Wenn man davon ausgeht, dass die Stadt steingewordene Seele und Geist darstellt, dann könnte man nach dem Ähnlichkeitsprinzip davon ausgehen, dass die Stadt vergleichbare Zonen und Zentren ausweist. Mit der Beschreibung der sieben Zonen sollte das verdeutlicht werden. Um nochmals die Symbolik der Lebensraumgestalt zu illustrieren, beschreibe ich kurz die sieben Zonen, welche in den Siedlungsplan für Velburg eingearbeitet wurden. Am südlichen Beginn der Hauptachse der Siedlung befindet sich als Symbol für das erste Chakra ein massives Natursteintor, zu welcher eine Natursteintreppe hinaus führt. Für das zweite Chakra steht der Begriff „Bunter Anger“, auf dem kleine möglichst ständige lebenskulturelle Aktivitäten stattfinden könnten. Für das dritte Chakra liegt der Marktplatz an der Hauptachse und wird von gewerblichen Bauten umgeben.

Das vierte Chakra wird von einem ovalrunden Musikanger gebildet. Dieser Platz liegt in der Mitte der Siedlung und in einer Geländemulde des nach Süden geneigten Gesamtgebietes. Wieder an der Hauptachse liegt als 5. Chakra ein Platz mit Altenwohnungen, einem Gesundheits- und Altenservicezentrum. Für das 6. Chakra gibt es einen kreisrunden Baumkreis an der Achse östlich der Hauptachse, an der die weiblichen Chakren liegen. Für das nördliche Ende der Hauptachse ist als Symbol für das siebte Chakra das oben beschriebene Natursteinobjekt gedacht. Diese Situationen sind Bestandteil des rechtskräftigen Bebauungsplanes geworden und bei der Erschließung des ersten Bauabschnittes berücksichtigt worden. Ich kann aber nicht davon ausgehen, dass das alles umgesetzt wird. Immerhin konnte die Idee, die Lebensraumgestalt mit der Chakrenkonzeption zu verbinden, das reine visionäre Stadium durch die Rechtskraft des Bebauungsplanes überschreiten.

Ich möchte mit diesem Beitrag nicht den Eindruck erwecken, als wäre die Verbindung von Stadt und Chakren schon ein ganzheitliches Konzept für eine Stadttherapie. Das hier beschriebene Gedankengut ist nur ein einziger Archetyp der Stadt, sozusagen ein Urprinzip, das jeder guten Ansiedlung von Menschen zugrunde liegt. Die Menschen, die das so anwandten, haben das nicht bewusst analysiert und ausformuliert, sondern unbewusst richtig gemacht. Ein gutes und hoch entwickeltes Bewusstsein muss nicht unbedingt rational beschrieben werden. Trotzdem ist es für unsere rationale Kulturphase angemessen, darüber nachzudenken und die Zusammenhänge zu analysieren. Uns bleibt fast gar nichts anderes übrig, als analytisch in die Urprinzipien vorzustoßen, da der Verlust der Mitte unser Unbewusstes vollkommen verwirrt hat. Wir können diesen Mangel nicht durch Beschwörung der Vergangenheit ausgleichen. So wie Freud und Jung die individuelle Seele beschrieben haben, müssten wir heute am kollektiven Bewusstsein arbeiten. Diese Arbeit muss gemeinschaftlich erfolgen, damit die Menschen die Ergebnisse nachvollziehen und überprüfen können.

Dafür sind noch viele weitere Urprinzipien zu untersuchen. In einer vorläufigen Studie habe ich zunächst einmal 12 solcher Urprinzipien beschrieben. Ein Beitrag wie dieser soll mithelfen, dass wir das Thema Stadttherapie ernst nehmen und uns in eine interdisziplinäre Arbeit einlassen. Das langfristige Ziel ist eine nachhaltige Stadt des guten Lebens für alle Menschen. Man könnte als Leitbild auch eine Stadt des inneren und äußeren Friedens bezeichnen.

Beratshausen Nov. 2006